

Die weltlichen Herren Musikanten

RAPPERSWIL. Seit diesem Wochenende stehen die grossen Buchstaben CAECILIA unten am Rapperswiler Hauptplatz. Sie sind ein Hinweis auf das Jubiläum der 275-jährigen Caecilia-Musikgesellschaft Rapperswil, das am 21. August begangen wird.

MARKUS THURNHERR

Der volle Name dieser ehrenwerten Gesellschaft lautet allerdings viel feierlicher: Bruderschaft zu Ehren der hl. Caecilia und der hl. Catharina, vulgo der Musikanten. Die Bezeichnung «Bruderschaft» für einen Zusammenschluss von Gleichgesinnten – in diesem Fall von Musikern – ist heute eher schwer verständlich. Noch im 18. Jahrhundert wusste jeder sofort, wozu es sich handelte. Schon der Name war eigentliches Programm: Die Mitglieder sollten wie leibliche Geschwister zusammenhalten, einander in Notzeiten beistehen und auch fröhliche Feste feiern.

Handwerker-Bruderschaft

Die ältesten dieser Vereinigungen bildeten sich in Rapperswil unter den städtischen Handwerkern. Sie verfolgten damit ganz handfeste wirtschaftliche Ziele, ähnlich wie die Zünfte. Man reglementierte die Ausbildung der jungen Berufsleute und legte die Zahl der einzelnen Betriebe fest, damit jeder sein Auskommen hatte, man wehrte die unliebsame Konkurrenz fremder Berufskollegen ab und nahm auch politischen Einfluss auf das Marktwesen. Wichtig war der enge, zuverlässige Zusammenhalt unter den Mitgliedern. Und dieser wurde entschei-

dend gestärkt durch den Segen der Kirche: Jede Bruderschaft ernannte einen Heiligen zu ihrem Schutzpatron, für den in der Stadtkirche eine Statue oder gar ein Altar gestiftet wurde. In der Regel brannte davor eine eigene Kerze. Sein Tag im Kirchenjahr wurde als Stiftungsfest feierlich begangen mit einem prächtigen Gottesdienst und, wie es sich für eine Bruderschaft gehörte, einem reichen Mahl zum Abschluss. Auch sorgte die Bruderschaft für die feierlichen «Leichenbegängnisse» ihrer Mitglieder. Das alles kostete natürlich Geld. Wer in eine Bruderschaft eintreten wollte, musste daher einen «Einstand» entrichten, und für den Unterhalt der Kerzen zum Beispiel war eine jährliche Abgabe fällig.

Die Bruderschaft des heiligen Erhardus gehörte zu den ältesten und grössten der Stadt. Ihre Mitglieder waren die Schmiede, Schlosser, Goldschmiede, Kessler, Kannengiesser, Küfer und Hafner, aber auch die Bildhauer. Jedes Jahr am 8. Januar, dem Jahrestag ihres Schutzpatrons, besammelten sich alle Mitglieder in der «Schmiedstube» oben in der Schmiedgasse und zogen dann hinter der Bruderschaftsfahne mit Trommler und Pfeifer zur Kirche zum Stiftungsgottesdienst. Legendar waren auch ihre Feste, das Neujahrmahl, das Fasnachtsessen, das Martinimahl. Im Jahr 1770 besa-

den die St.-Erhardi-Brüder 159 silberne oder vergoldete Trinkbecher. Diese Handwerker waren trinkfeste Leute.

Musikkultur fördern

Von diesen berufsbedingten Zusammenschlüssen mit ihren wirtschaftlichen Absichten unterschied sich die am 21. August 1737 gegründete Caecilia-Bruderschaft grundlegend. Ihre Ziele in der Gründungsurkunde waren deutlich anders definiert: Es ging ihnen um die Förderung der Musikkultur in der Stadt, und zwar um die der Kirchenmusik. Aber die Caecilia, wie die Bruderschaft allgemein genannt wurde, war keine kirchliche Vereinigung, trotz ihres Hinweises auf zwei Heilige und trotz des «höchsten Zieles der Beförderung der Ehre Gottes». Conrad Anton Winiger, Ratsherr, Gründungsmitglied und Verfasser der Urkunde, hielt fest: «Wann danne disere Bruderschaft von Weltlichen Herren eingerichtet, soll solche allstets von Weltlichen Herren Musikanten Verwalthet und Verwesen werden.» Als 40 Jahre nach der Gründung erstmals zwei Geistliche aufgenommen wurden, geschah dies «unter der Condition (Bedingung), dass sie nichts zu verwalten, auch weder mindern noch mehren sollen». Die hochwürdigen Herren hatten also in der Caecilia keine bevorzugte Stellung.

Das musikalische Lob Gottes stand also als vornehmstes Ziel der Bruderschaft an oberster Stelle. Dennoch aber vergassen die Brüder und Schwestern auch ihr eigenes Seelenheil nicht: Alljährlich am Tag der hl. Caecilia (22. November) wur-



Die hl. Cäcilia krönt den Marienaltar in der Rapperswiler Pfarrkirche. Bild: Markus Thurnherr

Und die Schwestern?

Zwar nannte die Gründungsurkunde «Brüder und Schwestern», erst 1828 jedoch wurden die Jungfrauen Barbara Naegelin, Carolina Mächler, Amalia Büeler, Rosa Curti und Regina Mock offiziell aufgenommen. Sie hatten zuvor mehrere Jahre im Chor mitgesungen, dann wurden sie zu Ehrenmitgliedern erklärt, sie waren damit vom Einstand entbunden. Eine wahrhaft frauenfreundliche Massnahme, 91 Jahre nach der Gründung. Allerdings, vom aktiven Stimm- und Wahlrecht blieben sie (bis 1942) weiterhin ausgeschlossen.

Im fest- und vereinsfreudigen 19. Jahrhundert veränderte sich auch das äussere Erscheinungsbild der frommen Bruderschaft. 1830 wurde eine eigene Fahne angeschafft, mit der die Brüder

und Schwestern am Eidgenössischen Musikfest in Basel teilnahmen. Sieben Jahre später feierte man das 100-jährige Bestehen der Caecilia mit einer zweitägigen rauschenden Feier. Der 21. August, es war gerade ein Sonntag, begann nach alter Tradition mit dem Hochamt in der Stadtpfarrkirche. Der ganze Kirchenraum war mit «Musiktropheem» geschmückt, darunter war auch die Leier des heidnischen Gottes Apollo.

Am folgenden Montag zogen die Brüder und Schwestern, angeführt von der Feldmusik, unter Glockengeläute in feierlicher Prozession vom Rathaus zur Kirche hinauf. Dort wurde zuerst ein Seelamt für die verstorbenen Mitglieder gesungen, direkt danach ein

Lobamt «für den bisherigen guten Bestand der Bruderschaft». Nachmittags ging's vom «Anker» zu einer Lustfahrt zur nahegelegenen Ufenau mit Vesper in der Inselkirche St. Peter und Paul, gefolgt von einem «Labetrunk in der schönen freyen Flur». Der Abend schliesslich klang aus mit einem weiteren Essen im «Rathaus». Während dieser zwei Tage wurden nicht weniger als 21 verschiedene Kompositionen aufgeführt, darunter war auch eine Symphonie des Rapperswilers Carl Greith. Und das alles «zur Beförderung der Ehre Gottes». Für mehr als ein Jahrhundert konnte man sich in Rapperswil die Musikkultur ohne die Mitwirkung der Caecilia mit Chor und Orchester nicht vorstellen. (mth)

de zum «Seelentrost» der verstorbenen Mitglieder ein feierliches Requiem («Totenmesse») gehalten, und wenn ein Mitglied starb, übernahm die Bruderschaft die Kosten seines Begräbnisses. Dazu liess sie zu seinem «Seelennutzen» sechs weitere hl. Messen lesen. Das kostete natürlich ziemlich viel Geld. Deshalb belief sich der Einstand im Gründungsjahr 1737 auf 1 Gulden und 25 Schillinge, eine Summe, die sich nicht jedermann leisten konnte. Zum Vergleich: Mit 3½ Gulden konnten sämtliche Auslagen des jährlichen Stiftungsfestes beglichen werden.

Weltliche Aufführung

Für grosse «weltliche» Aufführungen arbeitete man oft auch mit anderen Sängern zusammen, mit dem Männerchor,

dem Frauen- und Töchterchor usw. Dies war vor allem in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts der Fall, als in der Pfarrkirche so gewaltige Werke wie die «Schöpfung» und «Die vier Jahreszeiten» von Joseph Haydn sowie das «Weihnachtsoratorium» und die «Matthäuspassion» von Johann Sebastian Bach zur Aufführung gelangten. Und dazu nahmen die Sänger der Caecilia jeden Sonntag teil am feierlichen Hochamt, an Festtagen immer mit Orchesterbegleitung – eine wahrhaft bewundernswürdige Leistung zu Ehren der Heiligen Caecilia und Catharina.

Heute Dienstag findet um 19 Uhr in der Stadtkirche St. Johann Rapperswil eine feierliche, gesungene Vesper statt, bereichert mit Musik von Orgel und Violine.

Nachwuchstalente brillierten

RAPPERSWIL-JONA. Das Podium junger Künstler im Rahmen des Musiksommers hat Tradition. Vier junge Musikerinnen und Musiker boten einen instrumentalen Hochgenuss für Ohr, Herz und Gemüt.

BRIGITT ZÜGER

Als erste Solistin trat die zehnjährige Emilia von Albertini aus Herrliberg auf, Preisgewinnerin etlicher Wettbewerbe: konzentriertes Gesicht, rotes Kleid, Rossschwanz. Bei der Interpretation von Franz Schuberts Violinsonate in a-Moll überzeugte ihr differenziertes Spiel. Dank einfühlsamster Begleitung des Pianisten Pavel Yeletskiy kam Emilias grosses Talent voll zum Zug. Ob kraftvoll oder zart, temporeich oder beschaulich – ihre Ausdrucksstärke erstaunte. Das Publikum freute sich über das erfrischende Spiel; das Mädchen reagierte verlegen auf den begeistertsten Applaus.

Der preisgekrönte Pavel Yeletskiy gilt als Meisterinterpret von Chopin-Werken; er spielte vier der schwierigsten Etüden.

Mit unglaublicher Virtuosität tanzten seine Finger auf den Tasten des Flügels. Dramatik wechselte mit Pianissimo-Stellen – ein Hörgenuss erster Güte. Bei der Begleitung der Klarinetistin Melinda Maul – sie spielt die Klarinette eines Bamberger Meisters – liess er ihr grössten Freiraum. Die junge Frau bot eine Sonate für Klarinette und Klavier von Camille Saint-Saëns an und lotete den Wohlklang des Instruments geschickt aus. Nicht anders erging es bei Veit Benedikt Hertensteins Viola in Prokofjews «Romeo und Julia». Das Orchesterinstrument wirkte im solistischen Auftritt geadelt. Hertenstein machte sich damit einen Namen, spielt hochsensibel und dynamisch und begeisterte die Zuhörer. Als krönender Abschluss erklang Mozarts Kegelstatt-Trio Es-Dur für Klarinette, Viola und Klavier, dessen Harmonie, Lebensfreude und prächtige Dialoge zwischen den Instrumenten vollkommenen Genuss vermittelten. Giovanni Bria, künstlerischer Co-Leiter des Musiksommers, zeigte sich bei der Begrüssung im Stadtsaal Jona dankbar, dass Sponsoren und die Unterstützung vieler Gemeinden, zum Beispiel der Stadt Rapperswil-Jona, die Konzertreihe weiter ermöglichen.



Am Musiksommer trat Emilia von Albertini auf und begeisterte mit ihrem Spiel das Publikum. Bild: André Springer